

Unterricht

Unterricht - mal mehr mal weniger gelungen

Auf die Frage, welche Aufgabe die Schule hat, gibt es eine eigentlich einfache Antwort. Die Aufgabe ist die, Unterricht zu halten. Nun muss man sich dann konsequenterweise auch fragen, welche Aufgabe Unterricht hat oder haben soll. Auch hier ist eine einfache und lapidare Antwort möglich:

Unterricht ist ursprünglich dazu da, Kindern und Jugendlichen Inhalte zu vermitteln. Inhalte vermitteln im Kontext mit Erziehung, denn wie bereits festgestellt wurde, gibt es keinen Unterricht, in dem nicht auch erzogen wird. [...]

In letzter Konsequenz sind es aber wohl nur drei Elemente, die guten Unterricht ausmachen:

Da ist zum einen der Schüler (um den es in der Schule ja eigentlich geht) mit seinen Begabungen und Bedürfnissen. Er bringt eine innere Haltung zur Schule mit, die eine Zusammenarbeit mit dem Lehrer und den Mitschülern ermöglicht - oder eben nicht. Er bringt auch eine bestimmte Art von Motivation mit, die ihm das Lernen in der Schule erleichtert oder erschwert.

Dann ist da zum anderen der Lehrer, die eigentlich konstituierende Größe von Unterricht. Die Gestaltung des Unterrichts durch den Lehrer, sein methodisches Geschick (nicht sein „Methodenzirkus“), seine eigene Motivation, seine grundlegende Einstellung zum Unterricht, prägen ganz erheblich den Lernerfolg der Schüler.¹

Dazu kommt drittens die Lehrer-Schüler-Beziehung, das heißt die Art und Weise, wie die Kommunikation, als Basis eines jeden Lernprozesses, zwischen Lehrer und Schüler abläuft. [...]

In manchen Gesprächen kann man von Pädagogen hören, dass sie tatsächlich glauben, die Neurodidaktik erkläre, wie man Lernprozesse besser gestalten könne. Wenn man dann genau nachfragt, wie dies denn nun geschehe, bekommt man vernebelnde Begriffe, die noch mehr Verwirrung stiften, als für Klarheit zu sorgen. Da viele Lehrer aber unglücklich sind über die

¹ Wenn auch die direkte Lernwirksamkeit von Unterricht nicht geklärt ist - vielleicht nicht geklärt werden kann - so ist es bis in die oberen Klassen, ja bis in die Erwachsenenbildung hinein, so, dass Menschen sich am ehesten durch gute Lehrer leiten und zum Lernen verleiten lassen. Die direkte Lernwirksamkeit von Unterricht wird heute mit 20 bis 40% angenommen - früher wurden die Prozentzahlen wesentlich geringer angesetzt. Lernwirksam wird also nur „guter Unterricht“.

alltägliche Unterrichtsarbeit, laufen sie jeder noch so unrealistischen Idee nach, in der Hoffnung, dass diese neue Idee nun den Weg aus dem Jammertal weise. Sie glauben den Heilsversprechen der "pädagogischen Quacksalber", die Heilung von dem Übel versprechen, dessen Ursache sie eigentlich sind. Man ist fast geneigt zu sagen, dass sich mit der Erfindung der Neurodidaktik einige "Rattenfänger" einen Namen machen wollten - und dies leider auch geschafft haben. Dass Lernen unter Angst nicht produktiv ist, dass ausreichend Schlaf das Lernen positiv beeinflusst, dass Konzentration und wenig Ablenkung die Lernleistung fördert, dass zu intensiver Medienkonsum der Konzentrationsfähigkeit schadet, dass positive Emotionen das Lernen erleichtern, dass Stress die Lernfähigkeit behindert und und und - das weiß jeder einigermaßen vernünftige Mensch seit Langem. Dafür braucht man nun wirklich keine Neurodidaktik. Die sogenannte Neurodidaktik kann vor allem keine Auskunft darüber geben, was guter Unterricht ist. [...]

Er muss vor allem hinter dem stehen, was er tut, er muss sein Fach gerne, ja leidenschaftlich vertreten und er muss in der Lage sein, die Begeisterung für sein Fach auf die Schüler überspringen zu lassen. Er muss sein Fach durch und durch beherrschen, denn „nichts ist schrecklicher als ein Lehrer, der nicht mehr weiß, als das, was die Schüler wissen sollen“ (Goethe). Und: „Er muss ein Feuer entfachen und nicht einen leeren Eimer füllen.“ (Heraklit)

Gute Lehrer wussten schon immer, dass Lernen letztlich eine Sache des Einzelnen ist. Kein Lehrer konnte je Wissen in seine Schüler hineinfüllen. Ein Lehrer ist dazu da, sein Wissen so aufzubereiten, dass es dem Schüler (oder zumindest einigen von ihnen) gelingt, sich mit den Inhalten vertraut zu machen, diese zu verstehen und zu weiterführenden eigenen Gedanken zu kommen. Aber auch der beste Unterricht erspart dem Schüler nicht die Anstrengung, seinen eigenen Verstand zu gebrauchen. [...]

Die wirkungsvollste Form des Lehrens (und damit des Lernens) ist die sogenannte direkte Instruktion, also der gut und gekonnt durchgeführte lehrergesteuerte Unterricht („Frontalunterricht“). Jetzt schimpfen sie wieder, die „Reformpädagogen“, denn Frontalunterricht ist für diese „Unrealisten“ die Pestilenz der Pädagogik schlechthin. Da seien die armen Schüler ja nur rezeptiv, also passiv im Klassenzimmer anwesend.

„Das Denken ist zwar allen Menschen erlaubt, aber vielen bleibt es erspart.“ (Curt Goetz) - anscheinend vor allem manchen Pädagogen. [...]

Wie bereits erwähnt, wird das Vermitteln von sachlichen Inhalten von vielen Pädagogen heftig negiert. Das Gelernte würde man schnell wieder vergessen und es wäre deshalb unwirksam. Dazu kann man mit Lichtenberg nur sagen: „Ich vergesse das meiste, was ich gelesen habe, so wie das, was ich gegessen habe; ich weiß aber soviel, beides trägt nichtsdestoweniger zur Erhaltung meines Geistes und meines Leibes bei.“² [...]

Im Jahre 1970 hat der amerikanische Psychologe und Erziehungswissenschaftler Kounin, nach umfangreichen Studien an amerikanischen Schulen, eine Schrift zum „management in classrooms“³ herausgebracht. 1976 erschien das Werk in deutscher Sprache. Man kann es heute getrost zu den Klassikern der pädagogischen Literatur rechnen. Kounin untersuchte primär Disziplinprobleme und mangelnde Mitarbeit im Unterricht. Mit seinen „Dimensionen der Klassenführung“ beschreibt er ganz unmissverständlich, wie man Klassen führen sollte, damit guter Unterricht möglich wird. [...]

Die Gruppenarbeit wird es schon richten

Derzeit kann man kaum eine Unterrichtsstunde besuchen, in der nicht mindestens 20 bis 25 Minuten Gruppenarbeit praktiziert wird.

Aber: Kann man wirklich im Team lernen? Gleich vorab: meist nicht. Lernen ist ein absolut individueller Vorgang, der bei jedem Einzelnen in seinem Kopf und nur in seinem Kopf abläuft. Mitschüler sind da eher störend als hilfreich. Hat man in einem individuellen Lernvorgang seine eigenen Gedanken entwickelt, so kann man in der Gruppe, im Team, dieses neu erworbene Wissen, diese neuen Gedanken auf den Prüfstand stellen und im Austausch mit den anderen seine eigenen Ideen weiterentwickeln. Ein Team ist dann erfolgreich, wenn jedes Mitglied mit einem guten und fundierten Wissen ausgestattet ist und dieses Wissen im Austausch mit anderen erweitert und damit vielleicht kreativ neue Gedanken entwickelt. [...]

Darf es etwas Motivation mehr sein?

Sprenger schrieb in seinem Band "Mythos Motivation"⁴: "Als wir den Sinn unserer Arbeit nicht mehr sahen, begannen wir über

² Lichtenberg, Georg Christoph: Schriften und Briefe, Zweiter Band, Sudelbücher Heft J (133) Zweitausendeins, (Lizenzausgabe Hanser 1971)

³ Kounin, Jacob S.: Techniken der Klassenführung, Waxmann 2006; Original der deutschen Erstausgabe 1976.

⁴ Sprenger, Reinhard K.: Mythos Motivation. Wege aus einer Sackgasse,

Motivation zu reden."⁵ Motivation ist ein Dauerbrenner in der Lehreraus- und -weiterbildung. Ständig hört man im Studium, im Vorbereitungsdienst und in den Fortbildungen die Aussage, dass der Lehrer die Schüler motivieren müsse. Schüler müssen aber nicht motiviert werden müssen, Schüler müssen motiviert sein. Wenn die lieben, aufgeweckten, hochintelligenten und wissbegierigen Kleinen sich mit der Anspruchshaltung hinsetzen, dass der Lehrer sie motivieren müsse, ist der Unterricht bereits fast schon sinnlos. [...]

Zusammenfassung

- Guter Unterricht ist eigentlich nur vom Schüler, vom Lehrer und deren Beziehung abhängig.
- Seit Neuestem gibt es noch die Neurodidaktik - niemand weiß, was das ist und worin der Nutzen liegen soll. Solche Didaktiken sind Bauernfängerei.
- Der wichtigste Faktor eines jeden Unterrichts ist der Lehrer. Manche Pädagogen leugnen das bis heute.
- Der Lehrer muss fachlich versiert und engagiert sein.
- In einem normalen, nicht „pädagogisch verseuchten“ Unterricht lernen Schüler, Sachverhalte zu erfassen und zu verstehen - sie lernen denken.
- Kriterienkataloge sind meist "nett" aber wenig nützlich.
- Es gibt die sogenannten "fünf klassischen Kriterien" für guten Unterricht - Kounin. Diese sind fast schon ein Garant für guten Unterricht - bei guten Lehrern.
- "Methodenzirkus" hilft weder dem Lehrer noch dem Schüler.
- Der Gruppenarbeitswahn verhindert nahezu soziales Lernen.
- Das "Teamtheater" macht die Menschen unselbstständig.
- Lernen ist - unabhängig von den Methoden - immer eigenverantwortlich. Kein Lehrer kann bei einem Schüler „Lernen machen“.
- "Motivationszauber" ist unsinnige und unnötige Anstrengung. Kein Lehrer kann letztlich einen Schüler motivieren.
- Gekonnt durchgeführter "Frontalunterricht" ist die hohe Kunst des Unterrichtens.
- Der Lehrer darf das Heft nicht aus der Hand geben. Wenn die Schüler das Heft in der Hand haben, geben sie es nicht mehr her.
- Guter Unterricht ist für Lehrer und Schüler anstrengend weil fordernd.